

Der Gedanke, die beiden hier besprochenen *Catocala*-Arten miteinander zu kreuzen, war im Grunde eine logische Folge der Ergebnisse, die wir mit diesen beiden Arten in längeren Versuchen gemacht hatten. Es bot natürlich einen besonderen Reiz, aufgebaut auf den Beobachtungen im Experiment bei den *Catocalen*, solche Bastardkombinationsmöglichkeiten zu finden, statt — wie bisher üblich — sich auf den Zufall zu verlassen und Zeit und Mühe für ein Vorhaben zu opfern, bei dem ein Erfolg — den Umständen entsprechend — gar nie eintreten könnte.

In einer dieser Arbeit folgenden Abhandlung soll eine eingehende Beschreibung und Abbildung dieses ersten *Catocala*-Hybriden gebracht werden und es sei im weiteren auf jene Ausführungen verwiesen.

Tafelerklärung.

Tafel 1.

- Fig. 1. *Catocala relictata* Walker (normal).
 Fig. 2. *Catocala relictata* aberr.
 Fig. 3. *Catocala relictata* form. *fischeri* m.

Tafel 2.

- Fig. 4. *Catocala fraxini* form. *reversa* Fisch.
 Fig. 5. *Catocala fraxini* form. *extrema* m.
 Fig. 6. *Catocala* hybr. *heckendorni*. (Aberration.).

Anschrift des Verfassers: Wangen bei Dübendorf (Zürich), Schweiz.

Spinnennetze und Bergseen als Fundgruben für den Lepidopterensammler.

Von Karl Burmann, Innsbruck.

Jeder Lokalfaunist sucht alle sich ihm bietenden Sammelmöglichkeiten auszuschöpfen, um den Artenreichtum der zu bearbeitenden Fauna möglichst lückenlos kennenzulernen und in kürzester Zeit darüber einen größtmöglichen Überblick zu gewinnen.

Neben allen überall ausgeübten, nach den jeweiligen örtlichen, jahreszeitlichen und Witterungsverhältnissen verschieden ergiebigen Sammelmethoden, wird der gewissenhafte Forscher unter anderem auch den Spinnennetzen (in Häusern, Scheunen, in Felsspalten, in Klüften von Masten und Planken, im Gesträuch und an grobrindigen Bäumen) sein besonderes Augenmerk zuwenden. Selten wird ein Sammler die Möglichkeit haben, sein bearbeitetes Gebiet zu jeder Jahres- und Tageszeit und bei jeder Witterung zu durchforschen. Wie viele Arten haben so eigenartige oder kurze Flugzeiten, daß man sie auch bei oftmaligem Besuche eines Flugplatzes übersehen kann. Der kurz währende Kopulationsflug einer großen Zahl von Lepidopteren (insbesondere Microlepidopteren) fällt bereits in die ersten Morgenstunden, wo man normalerweise noch von interessanten Fängen des beginnenden Tages träumt oder sich erst im Anmarsch zu den Sammelgefilen befindet. Vergeblich kann

man dann den ganzen Tag nach den Tieren fahnden. Manch eines der liebsten Geschöpfe fängt sich aber im tückischen Garn eines Spinnennetzes und bleibt hier hängen. Aus für den Laien kaum kenntlichen, zusammengesponnenen Knäueln habe ich schon einige gute Falter herausgewickelt und äußerst interessante Hinweise für das Vorkommen von Arten erhalten. Mehrere faunistisch wertvolle Funde verdanke ich nur einer kleinen Spinne. In Häusern, Stadeln und besonders unter Hauslampen suche ich, wo sich mir eine Möglichkeit bietet, die oft recht weiträumigen Spinnennetze genau nach Lepidopterenfragmenten ab. Vielen Nachfliegern wird ihr Drang zum Lichte zum Verhängnis und sie enden in den Netzen einer Spinne, die im Schatten der Lampe ihre feinen Netze aufgespannt hat.

Andere Arten wieder verstricken sich am Morgen nach durchschwärmter Nacht, wenn sie sich ein schützendes Versteck suchen, im tückischen Netz einer beutegierigen Spinne.

Spinnennetze sind also eine recht wertvolle Fundgrube für den Faunisten. Man soll nie versäumen, die allerdings oft recht schmutzige Arbeit auf sich zu nehmen und in Scheunen und Dachböden die Winkel nach Spinnennetzen mit dem oft so wertvollen Inhalt abzusuchen. Die dauerhaften Flügelreste bleiben ja recht lange erhalten.

Viele Fundortsnachweise sehr versteckt lebender Lepidopterenarten, die man sonst selten zu Gesicht bekommt, brachten mir Spinnen.

Da viele Spinnen nach dem Aussaugen das Bündel mit dem Beutetier aus dem Netze werfen, suche ich auch die Stellen unter Spinnennetzen ab.

Eine weitere oft recht ergiebige Nachweisquelle für den Faunisten sind kleine Seen und Wasserpfützen. Besonders in den seenreichen Zentralalpen lohnt es sich bei den Sammelfahrten sich die Zeit zu nehmen, die kleinen Seen, Tümpel oder selbst Pfützen näher in Augenschein zu nehmen. Ich habe mir noch jedesmal die Mühe genommen und ich wurde auch nie enttäuscht. Neben recht interessanten Funden, die mir meist ein wertvoller Hinweis auf das Vorkommen von seltenen oder versteckt lebenden Arten in einem bestimmten Gebiet waren, konnte ich auch manches Tier für die Sammlung oder zur Eiablage einheimen. Bei dieser Fangart erlangt man meist lebende Tiere. Viele Tiere die ich aus den eiskalten Hochgebirgsseen vom Tode errettete, stecken heute in meiner Sammlung. An jedes dieser Tiere knüpft sich ein schönes Erlebnis.

Größere Seen sind für Beobachtungen besonders günstig und zeitigen recht aufschlußreiche Ergebnisse. An windigen Tagen ist die Beute immer reich. Unmengen von Insekten aus den verschiedensten Ordnungen werden von den stark wechselnden Luftströmungen ins Wasser gedrückt und vermögen sich meist nicht mehr zu erheben. Sie liegen dann wie leblos auf dem Wasser. Nur größere oder stärkere Arten (Noctuiden, Arctiiden, *Zygaena exulans*

Hohenw., *Titanio spec.* usw.) machen teilweise mit Erfolg begleitete Anstrengungen von der Wasseroberfläche hochzukommen.

Großflügelige Arten insbesondere Rhopaloceren und Geometriden machen zu jeder Jahreszeit den größten Prozentsatz der Opfer des nassen Elementes aus.

Die Tiere liegen mit ausgebreiteten Flügeln im Wasser, wie wenn sie aufgespannt wären.

Vom Winde werden diese Opfer auf den leicht sich kräuselnden Wellen immer an einer Stelle gegen den Rand getragen oder wenn der See einen Abfluß hat, an dieser Stelle zusammengeschwemmt. An den Stellen wo durch den Wasserabfluß oder die Luftströmungen die Tiere tot oder lebend zusammengetragen werden, herrscht ein oft unglaubliches Durcheinander von Insekten. In der Hauptsache Lepidopteren, Dipteren, Hymenopteren und Coleopteren. Auf den aus dem Wasser ragenden ufernahen Steinen sitzen, wie auf einer rettenden Insel, die nassen Tiere mit meist stark verklebten Fransen und werden eine leichte Beute der Vögel. Die gefiederten Feinschmecker wissen diese mühelose Beutemöglichkeit zu schätzen und nützen sie auch entsprechend aus. Sie bevölkern meist in Anzahl diese Seeränder. Alle Steine sind dort auffallend stark mit Vogelkot beschmutzt. Bei einer Annäherung an solche Stellen sieht man immer eine Menge Vögel abfliegen. Selbst Mäuse verbessern sich auf diese einfache Art ihren kümmerlichen Speisezettel. Ich sah am Rande des Hailachersees (2800 m) in den Ötztaler Alpen im Uferschlamm die feinen Spuren solcher Nagetiere und fand sogar einen toten Nager neben einem Stein.

Sehr aufschlußreich sind die Ergebnisse solcher Seenfänge im Bezug auf die die Gebirgskämme überfliegenden Arten. Man kann meist alle jene Tiere nachweisen, die in ihrem unerklärlichen Drang jährlich unsere Alpen in beiden Richtungen überfliegen. Sowie besonders nach Witterungsumschlägen der Firn der Gletscher mit der sogenannten „Totenfirnfauna“ recht interessante Beobachtungsmöglichkeiten gibt, so ist auch ein solcher See eine interessante Nachweismöglichkeit.

Viele zarte, passiv vom Winde in die Höhe getragene Arten schwimmen neben hochalpinen Raritäten im tiefen Wasser der Hochgebirgsseen, wo oft noch das Gletschereis hineinragt. Stark vertreten sind immer die weiblichen Individuen, die wegen ihrer Körperfülle schwerer vom Wasser hochkommen.

Oft liegen solche Seen weitab von den gangbaren Touristenwegen und man wird meist kaum in der Lage sein, in der recht unwirtlichen Gegend eingehender zu sammeln oder gar zu leuchten. Beim Absuchen der Seeufer fällt einem dann manche bisher verborgen gebliebene Art leicht in die Hand. Gerade im Hochgebirge haben viele Lepidopterenarten eine recht versteckte Lebensweise oder die freiwilligen (Kopulations-) Flüge zu ganz ungewöhnlichen Tageszeiten, so daß man sie auf den Exkursionen gar zu leicht übersieht. Auch ist ihre Flugzeit oft äußerst kurz und ihr Lebensraum recht eng begrenzt. Deshalb sind Funde solcher Tiere von

größtem faunistischen Wert, weil sie oft fragliche Zusammenhänge in der horizontalen und vertikalen Verbreitung aufklären helfen.

Obwohl ich einige Gebiete oft tagelang durchstreifte und gut beobachtete, konnte ich den Nachweis von vielen Arten nur durch das Auffinden in einem kleinen See erbringen.

Im Nachfolgenden will ich nur ein kleines Beispiel erwähnen:

Anfangs September 1949 war ich vier Tage im Blockkogelgebiet (Ötztaler Alpen). Das Wetter war herrlich und ich sammelte im Gebiete des Blockkogels, des Fundusfeilers und des Hairlacherseekogels von frühmorgens bis spät abends recht fleißig in Höhenlagen von 2700 bis 3000 m.

Für einen Lichtfang waren die Abende schon viel zu kalt. Für die späte Jahreszeit fing ich eine ansehnliche Zahl bemerkenswerter Arten.

Recht gute Fundortsnachweise brachte mir dann eine einmalige Nachschau beim über 2800 m hoch liegenden kleinen Hairlachersee. Neben einigen anderen Arten, die ich später noch anführe, fischte ich am frühen Nachmittag bei ziemlich ruhigem Wetter folgende, während der vier Tage sonst nicht nachgewiesene Arten aus dem eisigen Wasser:

Gnophos zellerarius Frr. ssp. *teriolensis* Müller: 6 frische ♂♂.

Larentia nobiliaria H. S.: Ungefähr 30 ♂♂ und ♀♀. Alles frische Tiere.

Agrotis wiskotti Stdf.: 1 frisches ♀.

Plutella geniatella Z.: 12 frische ♂♂ und ♀♀.

Nun die übrigen, auch tagsüber erbeuteten Arten, die ich aus dem See rettete:

Pieris rapae L.: 3 ♂♂, 4 ♀♀.

Argynnis pales Schiff.: 2 ♂♂, 3 ♀♀.

Erebia gorge Esp.: 5 ♂♂, 1 ♀.

Endrosa ramosa Fab.: ♂♂ sehr häufig.

Scoparia valesialis Dup.: 5 ♂♂, 6 ♀♀.

Sphaleroptera alpicolana Hb.: ♂♂ zahlreich.

Cnephasia osseana Scop.: 1 ♂.

Hemimene cacuminana Thomann: 3 ♂♂, 6 ♀♀.

Plutella maculipennis Curt.: Gemein in beiden Geschlechtern.

Von der spätfliegenden *Titanio pyrenaealis* Dup. fing ich kein einziges Tier im Wasser. Diese flinken und kräftigen Microlepidopteren, die auch einem stärkeren Winde zu trotzen vermögen, können sich ebenso wie ihre früher fliegenden Artgenossen *schrankiana* Hochenw. und *phrygialis* Hb. leicht von der Wasseroberfläche erheben. Ich beobachtete einige Male „verunglückte“ *Titanio spec.*, wie sie sich rasch wieder aus dem nassen Elemente erhoben.

Dies war nur ein Beispiel aus einer Zeit, wo im Hochgebirge die Zahl der noch fliegenden Arten schon recht gering ist.

Im Juni, Juli und August bringt so ein See je nach Höhenlage, Witterung und Windstärke viel reichere und reichhaltigere Beute.

Mit meinen wenigen Zeilen wollte ich nur auf zwei von mir schon lange mit gutem Erfolg angewandte Sammelmethode hin-

weisen. Wenn auch der Großteil der dabei erbeuteten Tiere nicht mehr für die Sammlung brauchbar ist, so ist schon der alleinige Nachweis des Vorkommens äußerst wertvoll.

Für den Züchter aber, der im Hochgebirge keine Gelegenheit hat Lichtfang zu betreiben, ist es oft die einzige Möglichkeit, Eier einiger seltener Arten zu erlangen. Wie ich schon erwähnt habe, sind viele Weibchen bei den im Wasser schwimmenden Faltern. Diese Weibchen legen meist recht leicht ihren Eiervorrat ab. Meine Sammlung zieren jedenfalls einige schöne Serien gezogener Nachkommen solcher „Wassertiere“.

Anschrift des Verfassers: Innsbruck, Anichstraße 34.

Coleophora derasofasciella (Toll in lit.) spec. nov. (Lep., Coleophoridae).

Von J. Klimesch, Linz a. d. Donau.

(Mit 1 Tafel.)

In Heinemanns Gruppe M-b gehörig. Vorderflügel bräunlich-grau mit einzelnen schwarzen Schuppen und deutlich abgesetztem weißlichen Vorder- und Innenrand. Fühler weiß und braun geringt.

Expansion 13—14 mm. Die bräunlichgraue Grundfarbe der Vorderflügel ist nur in streifenartigen Resten vorhanden. Vorder- und Innenrand breit weißlich, vor dem Apex beim ♂ meist grellgrau getrübt. Mittellinie ebenfalls breit weißlich, vom ebenso gefärbten Innenrand durch einen bräunlichen, meist bis an den Außenrand reichenden Wisch der Grundfarbe getrennt. Über den ganzen Vorderflügel sind einzelne schwarze Schuppen verstreut, die beim ♂ meist im Apex eine zusammenhängende schwarze Linie bilden. Das ♀ ist bedeutend heller, die weißen Zeichnungselemente sind breiter, die schwarzen Schuppen spärlicher, nicht selten bilden sie bloß einen dunklen Wisch im Apex. Vorderflügelansätze in beiden Geschlechtern hellgrau, im Außenteil unter dem Apex lichter. Die Tönung der Grundfarbe ändert von bräunlichgrau bis hell olivbraun ab, auch wechselt die Breite der weißlichen Längsstreifen bedeutend. Bei Stücken aus höheren Lagen (Lienzer Dolomiten, 2000—2500 m) sind die Vorderflügel bei beiden Geschlechtern mehr oder minder stark rauchig getrübt. Hinterflügel dunkelgrau mit ebensolchen Fransen, die aber beim ♀ häufig terminal aufgeheilt sind. Unterseite aller Flügel graubraun, Außenrand der Vorderflügel heller. Kopf und Thorax hellgrau, beim ♀ weißlich aufgeheilt, bei hochalpinen Stücken dunkler. Gesicht weißlich, Palpen (Fig. 2) weißlich, außen mit einigen dunklen Schuppen besetzt, Mittelglied mit kurzem Schuppenbusch, Endglied von etwa halber Länge des Mittelgliedes. Fühler mit kaum verdicktem Wurzelglied, bis zur Spitze deutlich weiß und dunkelbraun geringt. Hinterleib grau mit je einem Paar schwarzer Dorsallängsstreifen auf jedem Segment, beim ♀ heller grau, beim ♂ mit einem hellgrauen Analbusch. Beine weißlichgrau, die Hintertibien außen mit einem undeutlichen, bräunlichen Längs-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Wiener Entomologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1952

Band/Volume: [37](#)

Autor(en)/Author(s): Burmann Karl

Artikel/Article: [Spinnennetze und Bergseen als Fundgruben für den Lepidopteren­sammler. 10-14](#)